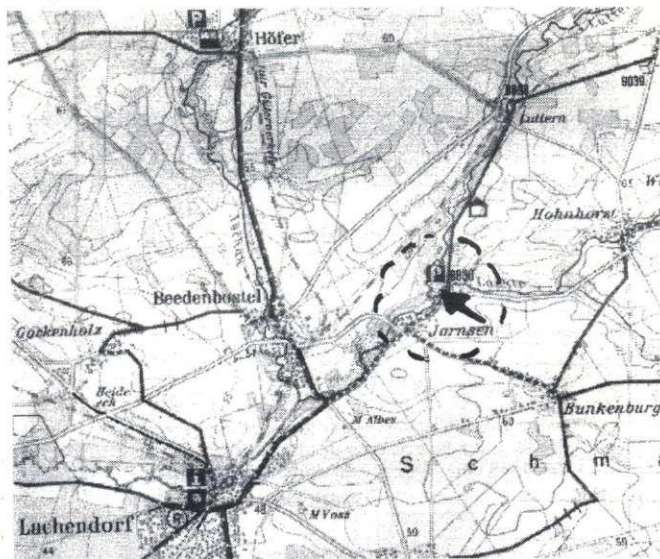




KLAUS MEIER-WARNEBOLDT

Domäne Coverden 2
D-31737 Rinteln
Fon & Fax +49 5152 954054

- 1954 geboren in Hannover
- 1974—1978 Studium Freie Grafik/Malerei/Bildhauerei Fachhochschule Hannover danach Lehr- und Wanderjahre Bootsbau, Bau- und Möbeltischlerei, Möbelrestauration
- ab 1981 selbständig Werkstatt in Osterholz-Scharmbeck
Entwurf und Bau von Massivholzmöbeln, Haus- und Innentüren, Rekonstruktionen im Sinne des Denkmalschutzes; freie Entwürfe parallel Entwürfe und Bildhauerei, Objekte, Skulpturen
- ab Ende 1986 ausschließlich freie Arbeiten Skulpturen in der Landschaft mit Schwerpunkt im Deistervorland
Arbeitsstipendium des Landes Nds. Atelier in Bente/Hannover Beginn des Projektes „Landschaft Zeichen Skulpturen“
Geopoetische Arbeiten im südlichen Großraum Hannover
- 1992 1. Umweltkunstpreis des Nieders. Umweltministeriums
- ab 1992 „InnenAussen AussenInnen“: Ausstellung im Kunstverein Gehrden
- 1993 „Post Toast Exhibit“
Smokebrush Gallery, Colorado, USA
„Logs'n Wings“: Pikes Peak Area, Colorado, USA
- Frühjahr 1994 „BergRückenFlug“, Gehrden
- Sommer 1994 „Zum Deister und weiter“
„NEO GEO“ The Art of placemaking University of Colorado, USA
„FlutHolz: Konstellationen“
Installationen im Großen Garten, Hannover
- Frühjahr 1995
- Sommer 1995



Der Weg ins Himmelreich ist ab Naturpark-Rastplatz am nordöstlichen Dorfrand von Jarnsen ausgeschildert. Die Landschaftskulisse ist nicht nur traumhaft schön, sondern ökologisch hoch sensibel. Besucher bitten wir herzlich, auf den Wegen zu bleiben und alles zu vermeiden, was das Himmelreich gefährden könnte...

Weitere Veranstaltungstermine & Informationen:

Projektbüro „Magische Orte in der Südheide“

c/o Rathaus Eschede · Am Glockenkolk 1 · 29348 Eschede
Telefon 05142/411-0 oder 411-47 · Fax 411-38
www.eschede.de · email: Samtgemeinde@Eschede.de

Eine Gemeinschaftsinitiative der Samtgemeinden



Eschede



Hankensbüttel



Lachendorf

Projekt-Koordination: Klaus Drögemüller, Eschede
Ira Tolstichin, Steinhorst
Hans-Gerhard Bauen, Hankensbüttel
Heinrich Westermeyer, Lachendorf

Öffentliche Übergabe der Landschaftsskulptur:
Sonntag (Muttertag), 14. Mai 2000

Wir bedanken uns bei den Grundeigentümern, der Jarnser Bevölkerung und unserem Hauptsponsor, der Regionalstiftung der Sparkasse Celle, für großzügige Unterstützung.

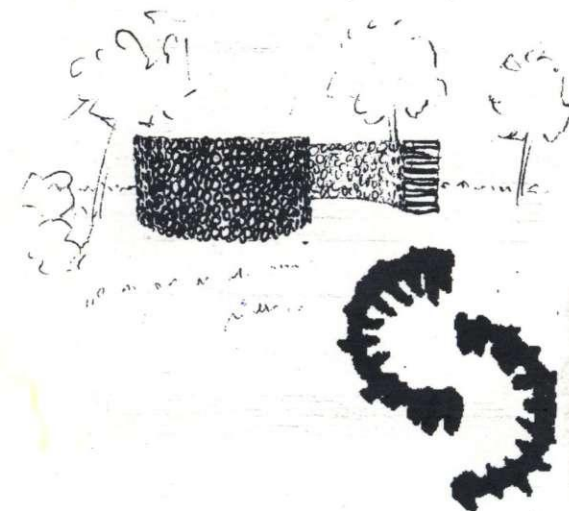


Kultur
Tourismus
Aktion
2000



Holzzeit Himmelreich

Eine Birkenschichtung von Klaus Meier-Warneboldt
am Zusammenfluss von Lutter und Lachte



Magische Orte
IN DER SÜDHEIDE

EINE BIRKENSCHICHTUNG AM ZUSAMMENFLUSS VON LUTTER & LACHTE

Ort und Deutung

Auf dem Weg durch den lichten Wald kommen wir an eine helle Örtlichkeit. Eingebettet in einer kleinen Teichlandschaft fließen zwei Heidebäche ineinander, inmitten der innigen Verbindung von Himmel und Erde in Gestalt der spiegelnden Wasserflächen. Wir befinden uns an einem Ort verdoppelter Symbolkraft: Die Bezeichnung „Himmelreich“ ist im poetischen Sinne wahr. Aus Stimmung des Ortes ergibt sich eine Imaginationskette von Paaren: Himmel – Erde, oben – unten, innen – außen, männlich – weiblich, hier – dort, ich – du, es... einer Dualität, deren Verschmelzung Leben erzeugt.

Gestaltung und Wirkung

In einer Mäanderschleife umfließt die Lutter zwei halbkreisförmige Schichtungen aus Birkenholz, menschenhoch gestapelt, eine Hälfte in der Mitte der anderen beginnend oder endend. Südlich davon spiegelt ein runder Teich der Sonne, die Sterne, den Himmel, das Wasser. Hier fließen Lutter und Lachte zusammen. An den inneren Enden der Stapel laden ein dunkelblauer und ein dunkelroter Baumstumpf zum Sitzen und Verweilen ein, zum Empfinden des Ortes, der gestapelten Halbkreise, zum Erleben ihrer Formen und Farben sowie der speziellen Akustik. Die helle Birke ist ein poetischer Baum, feenartig. Poetisch sich auch die Farben der inneren Halbkreise – Blau wie Himmel und Wasser, die Farbe der Romantik, des Geistes, der Imagination... Rot wie das Feuer, die Wärme und die Liebe...

Das Objekt ist vergänglich, in einigen Jahren verrotten die Birkenstapel langsam und fügen sich auch auf diese Weise in den natürlichen Kreislauf ein. Zaunkönige und andere kleine Tiere werden es bewohnen, nach und nach werden sich verschiedene Pflanzen ansiedeln. Über eine lange Zeit werden die Halbkreise in dem neuen Bewuchs sichtbar bleiben – eine vegetative Erinnerung wächst aus dem Objekt hervor.

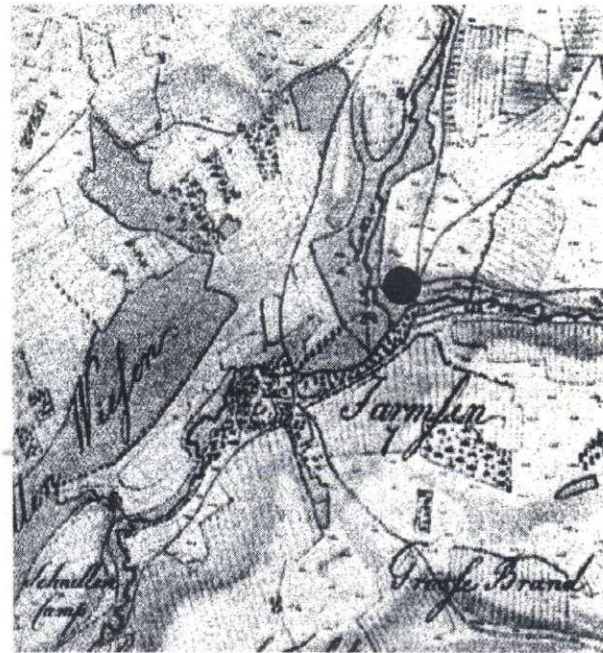
Umsetzung und Einweihung

Zwei Künstler leben eine Woche vor Ort, die Stimmungen und Schwingungen des Platzes können so auf ihre Weise in das Objekt einfließen. Vielschichtige An- und Einsichten entstehen, das Vorhaben erzählt und vermittelt Geschichten. Wir wollen der Natur so nah wie möglich sein, zelten, leben, arbeiten, still sein, träumen. Wir wollen mit dem Ort, von dem Ort leben, z. B. im Teich fischen, Wildkräuter sammeln. Die gefangenen Fische werden am Tag der Einweihung mit Wildgemüse und Wildkräutersalaten zubereitet und angeboten, Kartoffelsalatspenden sind zur Ergänzung höchst willkommen...

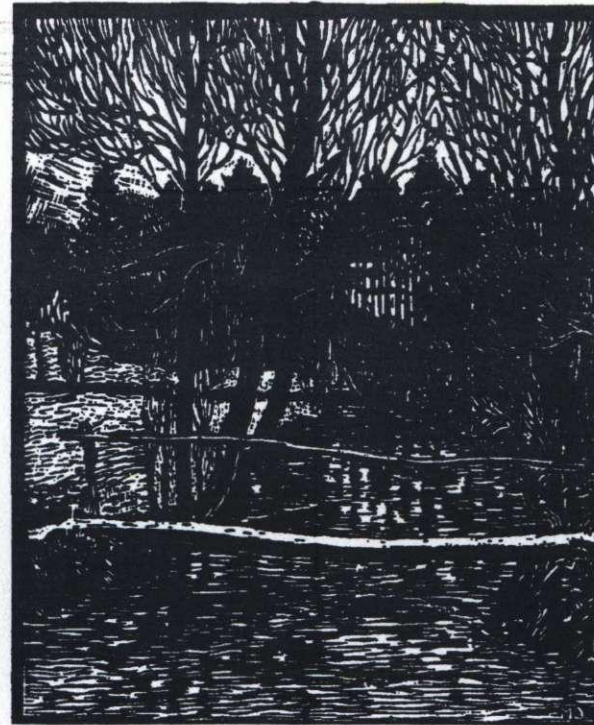
Event DER LENZ IST DA!

Die Vögel flütschern Hochzeit,
Ein Horn tönt über das Wasser,
Chöre singen Frühjahrs- und Liebeslieder,
Die leisen Klänge eines Monokords
Schweben in das Flösschenflüstern -
Antwortet eine Nachtigall, läutet ein Kuckuck,
Bellt ein Rehbock?
Wir werden hören und sehen!

Klaus Meier-Warnebold, 31.1.2000



Ausschnitt aus Kurhannoverscher Landesaufnahme von 1777



Steg über die Lutter bei Jarnsen (im „Himmelreich“?)
Holzschnitt von Martin Ottens, früher Lehrer in Jarnsen

DAS JARNSENER HIMMELREICH:

Eine Landschaft mit Geschichte

Wald, Sumpfflächen und Fischteiche bestimmen heute das Jarnsener Himmelreich. Das war nicht immer so. In den vergangenen Jahrhunderten wurde dieser Raum durch eine weitgehend offene Landschaft geprägt. Umgeben von Äckern und Heideflächen nahmen Wiesen fast durchgehend die Talniederungen ein. In einer Senke beendete die Lutter ihren Lauf und mündete in die Lachte. Es ist zu vermuten, dass durch den Eindruck der landschaftlichen Schönheit dieses Raumes der Name „Himmelreich“ entstand. Ein anderer Ursprung des Namens könnte darin liegen, dass Ende der 1920er Jahre Pastor Uhlhorn aus Beedenbostel jedes Jahr am Himmelfahrtstag in Jarnsener Himmelreich einen Kindergottesdienst gehalten hat.

Wiesen stellten in den vergangenen Jahrhunderten die wertvollsten Grundstücke der Heidebauern dar. Sie dienten der Heugewinnung für das Vieh. „Die Noth, die Mutter so mancher Erfindungen, lehrte auch die Lüneburger Heidebewohner, bey ihrem großen Futtermangel früh die Benutzung der Bäche zur Wiesenbewässerung kennen.“ So schrieb im Jahre 1800 der aus Celle gebürtige Agronom Albrecht Daniel Thaer. Über Jahrhunderte wurde die Talniederung des Jarnsener Himmelreichs als Wiesen genutzt, das Sprichwort befolgend: „Wo Wasser, da Gras.“

Mit der Umstrukturierung der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, der Einführung mineralischer Düngemittel und der Mechanisierung der Landwirtschaft ging die Bedeutung des Grünlandes an den Fließgewässern verloren. Einige ehemalige Wiesen im Himmelreich sind noch heute als offene Sumpfflächen erkennbar, andere wurden bereits in den 1960er Jahren mit Erlen aufgeforstet. Im Jarnsener Himmelreich wurden zur gleichen Zeit einige der Flächen in Fischteiche umgewandelt. Außerdem wurde der Lauf der Lutter geändert und das Bachbett ausgebaggert. Manche alteingesessene Jarnsener beklagen seitdem den Verlust ihres „Himmelreiches“. Mit dem Lutter-schutzprojekt wird versucht, die Ursprünglichkeit des Heidebaches wieder herzustellen.

Der einst in dieser Landschaft weit verbreitete Fischotter stand im Mittelpunkt einer jährlichen Tanzveranstaltung in Jarnsen, dem „Otter vertehren“. Heute hat der sehr heimlich lebende Fischotter einen seiner wichtigsten Lebensräume Niedersachsens an Lachte und Lutter. Die Perlenstickereien des Klosters Wienhausen zeugen vom ehemaligen Reichtum an Flussperlen in den Heidebächen. Auch für das Jarnsener Himmelreich ist ein Flussperlmuschelvorkommen belegt. Seit einigen Jahren zeigen sich Erfolge in dem Bemühen, dieses letzte bedeutende Vorkommen im norddeutschen Tiefland zu sichern.

Die Aussagen des vorstehenden Textes beruhen auf einer Auswertung historischer Karten und Veröffentlichungen sowie mündlichen Hinweisen von Hans-Hermann Trumann und Edelgard Luttermann aus Jarnsen.

Elfie und Thomas Kaiser, Beedenbostel

DIE ZWERGKUHLE IN JARNSEN

Das Hugelgebiet zwischen Lachte und Lutter besteht kurz vor dem Zusammenfluß dieser beiden klaren Heidebache aus reinem Dünensand. Weit und breit findet sich dort kein Stein. Nur in Mobels Fuhren war eine tiefe Kuhle, aus der ein unendlicher Steinvorrat ans Tageslicht geschafft wurde. Dieser wurde an den Besitzer Tholke in Alvern verkauft und von diesem zum Pflastern seines Hofraumes benutzt. Merkwürdig war, daß die Steine alle eine schöne gleichmäßige Form hatten. Ein alter Mann erzählte mir nun, daß lange Jahre hier die Unterirdischen ihre Wohnung gehabt hätten. Sie seien den Menschen gut gewesen. Auf einer großen Feldkoppel in der Nähe, Barkau genannt, sei stets der bester Buchweizen gewesen, lauter volles Korn, keine tauben Halme, wie er der Buchweizen oft an sich hat. Wenn die Besitzer früh zum Pflüge dorthin gefahren seien, hätten sie kein Frühstück und Vesper mitzunehmen brauchen. Zur rechten Zeit habe stets eine große Schüssel mit wohlschmeckender Buchweizengrutze an der Wende gestanden, die von den Pflugern von den Unterirdischen zugebracht. So ging es viele Jahre. Alle freuten sich der tatkräftigen Hilfe, die ihnen von den Zwergen zu teil wurde, denn damals hatten die Heidebauern noch nicht so viel Land wie heute. Mancherorts war noch Heide und Busch, wo die Schnucker sich mühsam ihr Futter suchten. Meistens pflugten die Besitzer ihr Land dort selbst und riefen jedes mal nach beendeter Mahlzeit den kleineren Helfern ein Dankwort zu, trotzdem sie niemand zu Gesicht bekamen. Nun war damals auf Misselhorns Hof ein Groknecht, ein Fremder, der von den Zwergen und ihrer Hilfe gehört hatte. Der Bauer lag krank, und so wurde der Knecht zum Pflügen geschickt. Er beschloß, das kleine Volk einmal tüchtig zu ärgern. Manches lassen die Kleinen sich gefallen, aber Hohn und Spott der Menschen können sie nicht leiden, besonders nicht, wo sie Dank und Anerkennung erwarten könnten. Der Knecht a auch das von den Zwergen gespendete Frühstück mit gutem Appetit. Nachdem die Schüssel leer war, beschmutzte er sie in gemeiner Weise mit Kot. Seit der Zeit ließ sich kein Unterirdischer mehr blicken und mit dem Essenbringen war es für immer vorbei. Die große Steinwohnung stand leer und verfiel, bis die Steine später alle herausgeholt wurden. Der Wind trieb den fliegenden Sand in die tiefe Grube, so daß ihre Stätte jetzt nur schwer zu finden ist. Ganz verschwunden ist sie aber auch heute noch nicht.

Die letzte Kunde von dem kleinen Volk hat vor vielen, vielen Jahren ein Fahrman geben können, der den Verkehr über die Aller zwischen Oppershausen und Wienhausen versorgte, bevor die lange Holzbrücke, die noch heute dort steht, erbaut war. In finsterner Nacht klopfte es bei ihm an, er müsse sofort über den Fluß fahren, es sei eilig und nötig. Er glaubte, daß jemand schnell zum Arzt müsse und machte sich fertig. Als er zu seiner Bootstelle am Wasser kam, stand dort ein kleines, graues Männlein und sagte zu ihm, er müsse mehrmals über den Fluß fahren, bis seine ganzen Leute übersetzt seien. Was er als Lohn haben wolle, eine Metze Gold oder für jeden Fahrgast zwei Pfennig? Der Fahrman überlegte nicht lange und verlangte eine Metze Gold. Er dachte bei sich, da hast du doch etwas Sicheres in Aussicht. Wie er aber immer und immer wieder übersetzen mußte und stets den ganzen Kahn voll kleiner Leute hatte, reute ihn doch bald sein Handel. Als er vollends im Morgenrauen, nachdem der letzte Haufe übersetzt war, das unermbliche Heer der Unterirdischen gegen Wienhausen über die Wiesen wandern sah, Kopf an Kopf, kaum zu zählen, schalt er sich laut einen Toren, freute sich schließlich aber doch zu dem guten Fahrlohn, den er verdient hatte. Wohin die Zwerge sich gewandt haben, hat niemand erfahren.

Martin Ottens

Quelle: „Der Sachsenspiegel“, Nr. 12/1930

VOM JARNSER OTTER UND BUNKENBURGER KIWITT

Es ist ein Zeichen von Kraft und Gesundheit in einem Volke, wenn es soviel Humor aufbringt, seine Eigenart und Schwächen sowohl, als auch seine armseligen Verhältnisse mit scharfem Spott zu belegen. Wer kennt nicht die wunderschöne Erzählung vom Eldinger Schinkenknochen, der im Dorfe reihum wanderte, wer hätte nicht gehört vom Schusterpfriem, mit dem man in Eschede die Butter aufstreicht!

Weiß auch jemand, was es mit dem Jarnsener Otter und dem Bunkenburger Kiwitt ist? – So nannte man ehemals die ortsüblichen Tanzbelustigungen in den beiden Orten, allerdings mit der Einschränkung, daß die ursprüngliche Bezeichnung für das Jarnsener Volksfest „den Näöök vertehren“ (Kolkrabe) hieß. Es ist wohl denkbar, daß zu der Väter Zeiten von dem heutigen Wohlstande in beiden Orten noch nichts zu spüren war. Im brausenden Überfluß lebte es sich dort nicht. Nur Näöuke in Jarnsen und Kiwitt in Bunkenburg gab es sehr, sehr viel zu „verzehren“, besonders lange es nicht zu einem alljährlichen Tanzvergnügen; wollte man sich das ab und zu mal leisten, so konnte man höchstens 'n ullen Näöök oder 'n Kiwitt verzehren. Der Näöök war nach allen Angaben 'n ullen schwarzen Vogel, so grot, as 'ne Kreie. Beide Festlichkeiten fanden gegen die Fastenzeit hin statt (Fastelabend, Fastom). Dann kamen die jungen Leute in die Spinnstuben zusammen, und es wurde die Frage aufgeworfen: „Na, schöll de Kiwitt denn düt Jahr nich fett wesen?“ „Och, et mag ja wäen, det he fett ward!“ „Na, denn lat 'n üsch man vertehren!“ Dabei wurde schon kräftig sich zugespottet, man nannte das „den Krüsel ansupen“, denn der Krüsel mußte lange brennen. Die Jarnser änderten dann im Laufe der Jahre die Bezeichnung ihres Festes in „Otter vertehren“ um, denn ein armseliger „Näöök“ war ihnen zu gering.

Der Verlauf des Festes war so, daß während einer Tanzpause der „Otter“ oder der „Kiwitt“ auf die Tanzdielen geschleift, mit dem „Schleppstrumpf“ totgeschlagen, geschlachtet und in die Balkenkuhle gewunden wurde, und dann trank man „Otterblut“ bis es genug und mehr war. So feierte man drei Tage lang das Otterfest in Jarnsen und anschließend gleich den Kiwitt in Bunkenburg. Als Musiker waren dabei durch lange Jahre die Brüder Wulf aus Pässe tätig, von deren Leistungen man noch heute mit wahrer Begeisterung spricht. „Junge, de Keerls können blasen, so blast hüte keiner mehr!“

Das letzte Kiwittfest alter Art wurde in Bunkenburg 1878 gefeiert. „Minsche, ick wos grode bi dei Preußen: da hett wi edantz, bet det et helle word, un do bläusen se mick weg, och wat ging mick det nahe!“

Wilhelm Beus

Quelle: „Der Speicher“, Heimatbuch für den Landkreis Cel-